

Dr. Tim Gombis , Galaterbrief, Sitzung 8, Galater 6,1-18

© 2024 Tim Gombis und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Tim Gombis über den Galaterbrief. Dies ist die achte Lektion, Galater 6,1–18.

Genauer gesagt, Galater 6. Dies ist die letzte Vorlesung zum Galaterbrief.

Wir nähern uns dem Ende des Briefes, in dem Paulus nach all seinen theologischen und persönlichen Ermahnungen – die sich ineinander verweben – abschließende Mahnungen ausspricht. Am Ende wendet er sich erneut an seine Adressaten und sagt: „Brüder und Schwestern, wenn jemand in einer Verfehlung ertappt wird, so helfe ihm wieder zurecht, ihr, die ihr vom Geist geleitet werdet, im Geist der Sanftmut. Jeder von euch sieht dabei auf sich selbst, dass er nicht auch in Versuchung gerate.“ Auch diese Ermahnungen lesen wir also im Kontext der rhetorischen Situation, in der Paulus als Apostel versucht, die herrschende Lage in Galatien zu korrigieren.

Das berücksichtigt man also. Da das Ganze so praxisorientiert ist, lässt es sich leicht auf jede Situation anwenden. Und wenn wir das tatsächlich tun, ist das gut.

Lesen Sie diesen Vers jedoch im ursprünglichen Kontext. Paulus wendet sich an Sie, die Sie geistlich orientiert sind. Es handelt sich hier nicht um eine Unterscheidung, die wir vielleicht zwischen alltäglichen Christen und besonders geistlichen Eliten annehmen würden.

Jeder, der in dieser geistlichen Sphäre weilt, jeder, der sich in dieser Sphäre befindet, soll in diese Situation eingreifen und solche Menschen wiederherstellen, aber hütet euch, selbst in Versuchung zu geraten. Jeder, der im Geist ist, ist also Gegenstand dieser Ermahnung. Wenn man an die hier beschriebene Übertretung denkt, hat Paulus zunächst die Person im Sinn, die wiederhergestellt werden muss.

Als Erstes sollten wir an jeden denken, der – wie im vorherigen Diagramm dargestellt – von der Lehre gefangen ist, dass er in diese exklusive Gruppe zurückgezogen werden muss und keine Gemeinschaft mit der breiteren, multiethnischen und multinationalen Gemeinschaft pflegen soll, die ihn mit Menschen zusammenbringen würde, die früher als Sünder galten. Paulus denkt also an jeden, der von dieser Lehre gefangen ist. Ihr, die ihr vom Geist seid, helft diesem Menschen wieder auf den rechten Weg – nicht, indem ihr ihn angreift, ihm nachjagt oder ihn in die Enge treibt, sondern indem ihr ihn in Sanftmut wiederherstellt und darauf achtet, dass ihr nicht in Versuchung geratet.

Die Versuchung besteht hier, glaube ich, nicht darin, sich erneut der Lehre hinzugeben, sondern vielmehr darin, jemandem zu begegnen, den man als Gegner betrachten könnte, und sich von Wut, Gewalt oder Zwang leiten zu lassen. Paulus sieht all diese Verhaltensweisen – Gewalt, Zwang, Herrschaft und Verurteilung – als Haltungen gegenüber anderen Menschen, die nur schlechte Früchte tragen. Das ist gewissermaßen eine paulinische Regel.

Mit den Mitteln der gegenwärtigen bösen Zeit lassen sich keine neuen Schöpfungsergebnisse erzielen. Die Versuchung besteht darin, Menschen durch Verurteilung, Überredung oder Zwang zu neuen Verhaltensweisen zu drängen. Paulus hingegen plädiert für sanfte Appelle.

Übrigens, verwechseln Sie sanftes Appellieren nicht mit mangelnder Stärke. Man kann sich voll und ganz der Sanftmut, der Wiederherstellung, einem vom Kreuz geprägten Leben und der Inklusivität im Leib Christi – einer angemessenen Inklusivität – verschreiben und gleichzeitig den Mut haben, mit unerschütterlicher Entschlossenheit dafür einzustehen, dass dies unverhandelbar ist, dass diese Realität nicht verhandelbar ist. Und falls jemand dort ein korrumpierendes Element sein sollte, müssen die Verantwortlichen einer Gemeinde mutig, liebevoll, sanft, aber beharrlich fordern, dass alle, die sich dieser Realität anschließen, dies auf der Grundlage des Kreuzes tun, ohne andere auszuschließen und ohne sich in einer Weise zu verhalten, die dem christlichen Selbstverständnis widerspricht.

Nur weil wir die Gestalt eines Kreuzes haben, heißt das nicht, dass wir keine Art von Rückgrat der neuen Schöpfung besitzen. Was uns aber stützt, ist die Tatsache, dass auch wir von dem erhöhten Christus beansprucht werden. Es ist nicht so, dass uns die Tatsache stützt, dass wir irgendwann die Beherrschung verlieren werden.

Das ist keine Stärke. Das ist ein Verlust des Glaubens an die Realität der neuen Schöpfung. Deshalb ruft Paulus die Galater dazu auf, einen solchen Menschen wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen, ohne sich in Konflikte oder Vergeltungsmaßnahmen verwickeln zu lassen.

In Vers 2 fährt er in diesem Sinne fort und ermahnt sie, einander die Lasten zu tragen. Das heißt, sie sollen Geduld miteinander haben, einander dienen und so das Gesetz Christi erfüllen. Dieses Gesetz Christi ist jedoch kein vom mosaischen Gesetz getrenntes Gesetz.

Das mosaische Gesetz hat für den Gläubigen weiterhin Gültigkeit, aber wir stehen unter dem Gesetz Christi. Paulus spricht nach wie vor von der Tora. Das Gesetz wird jedoch im Lichte Christi interpretiert.

Das Gesetz bleibt also auch für die galatischen Heidenchristen Heilige Schrift. Sie beziehen sich nur insofern auf das Gesetz, als sie sich zu Christus bekennen und es als

Heilige Schrift betrachten, indem sie es konsultieren, um Gottes Wesen zu erkennen. Ihr Verhältnis zum Gesetz ist jedoch nicht dasselbe wie das der Juden.

Für sie ist es ihre nationale Charta. Sie bestimmt ihre Ernährung, ihren Kalender und ihre gesamte Lebensweise. Die Missionare aus Jerusalem erklären den heidnischen Christen natürlich, dass das mosaische Gesetz auch für sie die nationale Charta sein müsse, aber das ist eine Fehlinterpretation und ein falsches Verständnis des mosaischen Gesetzes.

Sie stehen in Beziehung zum Gesetz, weil es die Heilige Schrift ist; das Gesetz ist der Ort, an dem sie dem einen wahren Gott begegnen, der zugleich die Offenbarung des Wesens Christi ist. In den Versen 4 und 5, in denen Paulus ermahnt, scheint er in Vers 5 etwas leicht Widersprüchliches zu sagen als in Vers 2. Dort sagt er: „Einer trage des anderen Last und erfülle so das Gesetz Christi.“ In Vers 5 aber sagt er, jeder solle seine eigene Last tragen.

Was genau geschieht hier? In Vers 4 macht Paulus seinen Zuhörern deutlich, dass jeder sein eigenes Wirken prüfen muss. Das heißt, jeder Einzelne muss sehr sorgfältig und selbstkritisch darüber nachdenken, wie er sich am Gemeindeleben beteiligt und ob diese Beteiligung fruchtbar ist. Nur dann werden sie die Gewissheit haben, dass sie am Tag Christi erkennen werden – oder besser gesagt, dass es ihnen dann offenbart wird –, dass sie tatsächlich zu den Menschen der neuen Schöpfung gehören.

Das ist es, was er in Vers 5 meint: Jeder soll seine eigene Last tragen. Jeder Einzelne in der Gemeinde wird am eschatologischen Tag vor der Prüfung stehen, ob er wirklich Teil der neuen Schöpfung ist oder ob er zum gegenwärtigen bösen Zeitalter gehört. Deshalb muss sich jeder in der galatischen Gemeinde ständig selbst prüfen, um sicherzustellen, dass sein Verhalten von den Früchten des Geistes und nicht von den Werken des Fleisches geprägt ist.

So lassen sich die beiden scheinbar widersprüchlichen Aussagen miteinander vereinbaren: Die Galater sollen einander die Lasten tragen, gleichzeitig aber soll jeder seine eigene Last tragen. Sie sollen sich selbstlose Liebe und gegenseitige Fürsorge zum Vorbild nehmen, im Bewusstsein, dass sie am Ende vor Gericht stehen werden. Vers 7 bekräftigt viele dieser Ermahnungen, wenn Paulus sagt: „Lasst euch nicht täuschen.“

Gott lässt sich nicht verspotten. All dies wird souverän von Gott überwacht. Er sieht alles, was in der galatischen Gemeinde geschieht.

Gott lässt sich nicht verspotten. Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Jeder in der galatischen Gemeinde wird je nach seinem Verhalten in der Gemeinschaft eine eschatologische Belohnung oder ein Urteil erhalten.

So fährt er in Vers 8 fort: „Denn wer auf sein Fleisch sät, wird von der Vergänglichkeit des Fleisches ernten. Wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.“ Wer also positive Verhaltensweisen an den Tag legt und in diesen Bereich investiert, wird die Früchte seiner Arbeit ernten.

Wer im Geist sät, in die Gemeinschaft investiert und sich für deren Gedeihen einsetzt, wird den Lohn des Reiches Gottes empfangen. Gott wacht souverän darüber. Solche Aussagen sind, glaube ich, etwas beunruhigend, besonders für diejenigen, die glauben, einmal gerettet zu sein und für immer gerettet zu bleiben, weil sie ihre Erlösung ausschließlich auf das Ereignis ihrer Bekehrung zurückführen.

Christen sollten sich immer wieder daran erinnern: Wenn ich jemals einen christlichen Lebensweg beginne, sei Gott gepriesen, aber der entscheidende Tag für Paulus, die Autoren des Neuen Testaments und alle reisenden Missionare und Aktivisten ist der letzte Tag. Ein Anfang ist wunderbar, aber wichtig ist, weiterzumachen und das Ziel zu erreichen. Ausgehend von dieser Erkenntnis sagt Paulus im Grunde Folgendes: Wohin man sich persönlich auch richtet, wohin sich eine Gemeinschaft auch begibt, sie werden dieses Ziel teilen.

Das ist einfach die paulinische Realität. Und wie ich schon sagte, weil sich manche christliche Gruppen einseitig auf einen Teil des Heilsbildes konzentriert haben, nämlich den Moment der Bekehrung, und darauf ihre Heilstheologie aufgebaut haben, haben sie andere Aspekte des Heilsbildes außer Acht gelassen: die Notwendigkeit des Ausharrens und die Tatsache, dass es ein Gericht geben wird, das bewerten wird, wofür wir unser Leben und unsere Gemeinschaften eingesetzt haben. Gott lässt sich nicht verspotten, und das ist eine Botschaft an die Gemeinden, darauf zu achten, dass sie ihr Gemeinschaftsleben fortwährend selbstkritisch prüfen.

Ist der Brief auf die Neuschöpfung ausgerichtet? Oder auf das gegenwärtige böse Zeitalter? Und falls er auf das eine oder das andere zutrifft, was muss sich ändern, was muss beibehalten werden? Beachten Sie, dass wir in Vers 11 eine solche Anmerkung finden, die auch in ein oder zwei anderen Paulusbriefen vorkommt. Dort deutet er an, dass er diesen Brief nicht selbst verfasst hat. Paulus' Briefe wurden mit ziemlicher Sicherheit diktiert, doch in Vers 11 des 6. Kapitels, in einer der Schlussnotizen, schreibt er: „Seht, mit welch großen Buchstaben ich euch mit eigener Hand schreibe.“ Daher hat er diesen Brief wahrscheinlich jemand anderem diktiert.

Meistens finden wir am Ende des Briefes einen Hinweis darauf, wer ihn tatsächlich verfasst hat. Das heißt, wer war der Amanuensis oder Sekretär, der Paulus' Diktat aufnahm? Wir wissen nicht, wer das war, aber oft finden wir am Ende dieser Briefe eine Anmerkung, in der Paulus sie unterzeichnet oder seine eigene Nachricht hinzufügt.

Es ist offensichtlich, dass er dies schreibt, weil er kein gewöhnlicher Schriftsteller ist. Das mag für Menschen in der modernen Welt etwas ungewöhnlich erscheinen, aber in der Antike war die Alphabetisierungsrate extrem niedrig. Lesen war nicht für jeden notwendig, und wer lesen und schreiben konnte, war bekannt.

Wer schreiben konnte, wurde Schreiber genannt. Natürlich konnten manche Leute einiges aufschreiben, und Paulus konnte seinen Namen in einem Satz oder so schreiben, aber hier deutet er lediglich an, dass er eine letzte Notiz anfertigt. Es ist durchaus interessant, die Schlussformeln anderer Paulusbrieve zu betrachten und herauszufinden, wer sie tatsächlich verfasst hat.

Wenn ihr mal ein Bibelquiz mit einer Gruppe veranstalten wollt, ist die Frage nach dem Verfasser des Römerbriefs eine der unterhaltsamsten. Die Antwort liegt auf der Hand, denn in Römer 16 sagt Tertius ausdrücklich: „Ich, Tertius, habe diesen Brief geschrieben“, was darauf hindeutet, dass er das Diktat aufgezeichnet hat. Leider wissen wir nicht, wer diesen Brief aufgezeichnet hat, und das ist wirklich schade, denn wer auch immer es war, er wurde genauso auf die Probe gestellt wie die Galater.

Paulus muss so aufgebracht gewesen sein, dass er so schnell schrieb, dass man unmöglich ganze Sätze mitschreiben konnte. Es gibt grammatikalische Brüche. Der Brief ist ein einziges Durcheinander und zeugt von Paulus' aufgebrachtener Stimmung.

Jedenfalls erhalten wir einen kleinen Einblick in die Briefkonstruktion des frühen ersten Jahrhunderts. In Vers 12 deutet Paulus erneut auf die subversiven Motive der Unruhestifter hin. Er sagt im Grunde, dass diese Missionare vor ihren Kollegen in Jerusalem gut dastehen wollen. Wenn er sagt: „Diejenigen, die sich äußerlich profilieren wollen, versuchen, euch zur Beschneidung zu zwingen“, dann nur, damit sie nicht wegen des Kreuzes Christi verfolgt werden, was ihren jüdischen Mitbürgern widerfahren würde, wenn sie tatsächlich mit mir zusammenarbeiten würden, um dieses eine neue, multiethnische Volk Gottes aufzubauen.“

Diese jüdischen Missionare wollen sich aber mit ihrem Fleisch brüsten, wobei sie das Fleisch in einem vieldeutigen, oder zumindest ambivalenten Sinne verwenden. Sie meinen damit sowohl die Beschneidung, also die Vorhaut, als auch die Art und Weise, wie sie eine neue Identität konstruiert haben, basierend auf dieser fleischlichen Art der Identitätsbewertung. Sie wollen nach Jerusalem zurückkehren und sagen können: „Wir haben diese ehemals heidnische Gemeinde, noch nachdem Paulus dort war, zu einer wahrhaft jüdischen Gemeinde bekehrt.“ Das wäre natürlich ein Prahlen, ein Prahlen im Altertum, ein Prahlen im gegenwärtigen bösen Zeitalter, wie Paulus es sich vorstellte.

Interessant ist hier eine Anmerkung in Vers 13, wo Paulus sagt, dass selbst Beschnittene das Gesetz nicht halten. Denn nach Paulus' Auffassung – und das deckt

sich mit Römer 2 – besteht ein Unterschied zwischen einem Hörer des Gesetzes, also jemandem mit jüdischer Identität, und einem Bewahrer des Gesetzes. Paulus deutet hier an, dass diejenigen, die behaupten, dem Gesetz anzugehören, es in Wirklichkeit nicht halten. Für Paulus kann man ein Gesetzesbewahrer sein, ohne dem Gesetz anzugehören.

Das heißt, wenn man als Nichtjude Gott gehorsam ist, hält man sich an das Gesetz und ist gehorsam. Man kann aber auch zum Gesetz gehören, es hören und die Werke des Gesetzes befolgen und es dennoch missachten. Paulus beschreibt diese Menschen in Vers 13. Die Beschnittenen gehören zwar zur Beschneidung, halten das Gesetz aber nicht wirklich, weil sie wollen, dass andere beschnitten werden, um sich ihres Fleisches rühmen zu können. Paulus sieht darin einen Mangel an Gesetzesbefolgung.

Paulus hingegen hat einen radikal anderen Stolz, und das knüpft an die Vorstellung der Kreuzesähnlichkeit an, ein bedeutungsvoller Gedanke, der auf so viele Lebensbereiche anwendbar ist. Paulus' Stolz ist radikal anders, besonders wenn man an seinen früheren Stolz denkt, den man in Philipper 3 nachvollziehen kann – den Stolz auf seine pharisäische Identität, seinen Stolz auf seine jüdische Identität, seinen Stolz auf seine Leistungen, seinen Stolz auf seinen Eifer für Gott, der ihn zur Verfolgung der Gemeinde trieb. Für Paulus war das, wer er früher war.

Nun hat er einen ganz anderen Grund zum Prahlen. Doch ich möchte mich nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus rühmen, und dies ist mächtig aufgrund dessen, was das Kreuz mit ihm bewirkt hat, wodurch mir durch das Kreuz die Welt gekreuzigt wurde und ich der Welt. So wird Paulus sich weiterhin des Kreuzes rühmen, das jenes Symbol absoluter Scham ist.

Es ist das Symbol der imperialen Todesstrafe. Es ist das Symbol des Verlustes. Es ist das Symbol der Schwäche.

Es ist das Symbol der Unterdrückung. Es ist das Symbol der Verdammnis. Es ist das Symbol des Fluches Gottes, und Paulus nimmt all das an, denn dadurch wurde die neue Schöpfung geschaffen, und dadurch wird Paulus aus der alten Welt in die neue Welt geführt.

Und so wird Paulus es voller Freude verkünden, denn es hat ihn befreit und ihm die Erfahrung der Kraft der Auferstehung Christi ermöglicht. Es hat ihn mit seinen Glaubensgeschwistern in Christus verbunden und ihn in eine lebensspendende Wirklichkeit geführt, die ihn auf den Weg zur endgültigen Auferstehung und zur endgültigen Teilhabe an der neuen Schöpfung führt, wenn die Fülle des Reiches Gottes kommt. Zuvor hatten ihm all seine früheren Prahlerien am Ende nur die Verdammnis beschert.

Sie garantierten ihm lediglich die Vernichtung und den Ausschluss vom gegenwärtigen Erleben des auferstandenen Lebens. Das Kreuz ist also die ultimative Verheißung, auch wenn es in den Augen des Fleisches nur Schmerz, Unbehagen, Scham, Schwäche, Demütigung usw. symbolisiert. Doch genau darin liegt das Paradoxon des Kreuzes, und darin liegt das Paradoxon und das Wunder der paulinischen Theologie.

Je näher ich dem Kreuz bin, desto näher bin ich der Kraft der Auferstehung. Je mehr ich mich vor Schmerz, Demütigung und Leid schütze, desto unwahrscheinlicher ist es, dass ich die Kraft der Auferstehung Christi tatsächlich erfahre. Deshalb ist das Kreuz für Paulus sein Ruhm, und es ist das Mittel, durch das er für die alte Welt gekreuzigt wurde und für die neue Welt lebendig ist.

Beschneidung und Unbeschnittenheit bedeuten also nichts, sondern eine Neuschöpfung. Das führt uns zurück zu Paulus' grundlegender Überzeugung, die sein Leben auf die Neuschöpfung ausrichtet. Alle alten Unterscheidungen sind hinfällig.

Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit – all das ist verschwunden. Das bestimmt nicht mehr unseren Wert. Nun sind wir frei, in diesem neuen Kontext des auferstandenen Lebens wahrhaftig zu genießen, wer wir sind.

Das Interessante daran ist, dass es sich nicht nur um eine abschließende Floskel handelt. Wir sehen das in 5,16. Entschuldigung, 5,6. Denn wir warten durch den Geist aufgrund des Glaubens auf den... Ich verstehe das falsch.

Oh, Entschuldigung. Es ist 5,6. Denn in Christus Jesus bedeutet weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit etwas anderes als den Glauben, der durch Liebe wirkt, was dort in 6,15 wiederholt wird. Denn weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit ist etwas anderes als eine neue Schöpfung. Interessant ist, was Paulus im folgenden Vers sagt: Friede und Barmherzigkeit seien mit denen, die nach dieser Regel leben.

Er nennt das also einen Kanon, eine Regel, einen Kanon. Das ist die Regel. Das ist so etwas wie das hier... Sie wollen über das neue Gesetz sprechen.

Dieses neue Gesetz besagt Folgendes: Ihre ethnische Identität, diese ganze alte Welt, spielt keine Rolle mehr. Was zählt, ist die Teilhabe an der Neuschöpfung.

Entscheidend ist, dass sich der Glaube in der Liebe verwirklicht. Das ist die Regel. Und genau deshalb müssen wir im pastoralen Dienst unbedingt darauf bestehen, dass sich alle in unseren Gemeinden voll und ganz und fruchtbar einbringen – durch ein Leben selbstloser Liebe, Hingabe und Dienst.

Und wo immer Spaltung, Fraktionsbildung, Uneinigkeit oder die Aufspaltung in Untergruppen in unseren Gemeinden vorherrscht und dadurch Unzufriedenheit und

Mangel an Wohlbefinden gefördert werden, dann sind das nicht nur bedauerliche Entwicklungen in einer Kirche. Das sind fatale Entwicklungen. Das sind tödliche Bedrohungen für das Leben der neuen Schöpfung.

Wir ordnen Sünden üblicherweise nach ihrer Schwere, und das löst bei uns Alarm aus. Bei solchen Fällen greifen wir zu kirchlichen Disziplinarmaßnahmen. Ich denke aber, das zeugt von einem mangelnden Verständnis für die zentrale Rolle der Kirche und die entscheidende Bedeutung der Einheit. Das ist die Regel.

Die neue Schöpfung, der Glaube, der sich in Liebe verwirklicht. Und schließlich diese Stelle, an der Paulus sagt: „Friede und Barmherzigkeit sei mit jenen Menschen, aber auch mit dem Israel Gottes.“ Diese Aussage hat unzählige Debatten ausgelöst, insbesondere unter denen, die versuchen, das Volk Gottes im Alten Testament mit dem Volk Gottes im Neuen Testament in Beziehung zu setzen.

Sobald wir uns von all diesen theologischen Debatten lösen, wird deutlich, dass Paulus tatsächlich vom Israel Gottes spricht. Er würde diesen Begriff nicht einfach für die Heiden verwenden. Er meint nicht, dass die Kirche heute die Rolle Israels einnimmt.

Ich glaube, es führt kein Weg daran vorbei, dass er von der Jerusalemer Gemeinde spricht. Er spricht von jüdischen Christen, die ihre Rolle im Volk Gottes, Seite an Seite mit anderen, nichtjüdischen Christen, wirklich angenommen haben. Dieses Volk wird das Israel Gottes genannt.

Heiden, die dem christlichen Glauben angehören, sind beispielsweise türkische, syrische, römische oder ägyptische Christen. Jüdische Christen gehören jedoch zum historischen Volk Gottes, das von Gott selbst und allen, die sich zu Christus bekennen, beansprucht wird. Hier noch einige abschließende Bemerkungen zum Galaterbrief.

Paulus betet nun: „Niemand soll mir Schwierigkeiten bereiten, denn ich trage die Wundmale Jesu an meinem Leib.“ Das wissen sie. Sie wissen es, weil er, als er dort war, öffentlich für den Tod Christi eingetreten ist.

Sie wissen ja, dass er die Brandmale Christi an seinem Körper trägt. Das ist schon ein komisches Ende für diesen Brief. So abrupt er begann, so abrupt endet er auch.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist, Brüder. Amen. Es wird nicht erwähnt, wer den Brief geschrieben hat.

Es gibt keine Auszeichnung für den Träger, was sich von den Briefen an die Epheser und Kolosser unterscheidet. Es fehlen die Schlussgrüße wie im Philemonbrief,

obwohl dieser mehrere Verse mit Schlussgrüßen enthält. Römer 16 ist ein Kapitel voller Schlussgrüße.

also meinen, dieser Brief stamme von einem Apostel, der sehr bestürzt und besorgt darüber ist, dass mehrere seiner Gemeinden, in denen er neues Leben entstehen sah, von den Dynamiken und Dimensionen der gegenwärtigen bösen Zeit zurückgeworfen werden und möglicherweise der Vernichtung entgegensehen – eine absolute Tragödie. Nun zu einigen abschließenden Lehren aus Paulus' Brief an die Galater für die christliche Identität und die paulinische Theologie. Erstens, wie viele inzwischen erkennen – und dem stimme ich voll und ganz zu –, ist Paulus Jude, durch und durch Jude, entschuldigt sich nicht dafür und hat in seiner Theologie keinerlei Probleme mit dem Judentum.

Tatsächlich glaube ich, dass Paulus in Galater 1 mit dem Makkabäer-Judentum zu tun hat, einer Untergruppe innerhalb des jüdischen Volkes, die nach der Reinheit des jüdischen Volkes strebt. Er hat keine wirkliche Meinung zum Judentum an sich, was sich in seinen Briefen erkennen lässt. Paulus unterscheidet zwei Gruppen von Menschen.

Es gibt Menschen, die Gott gehorsam sind, ob Juden oder Heiden, und Menschen, die ihm ungehorsam sind. Das ist sein Unterscheidungsmerkmal. Es gibt Menschen, die zu Gottes neuem Volk gehören, Juden oder Heiden, und Menschen, die außerhalb stehen und die er in Gottes neues Volk aufnehmen möchte.

Was die Einhaltung des Gesetzes für Paulus betrifft, so sah er keinen unbedingten Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament. Paulus wusste damals nicht, dass es ein Neues Testament geben würde. Für ihn war die Bibel einfach das Alte Testament. Die Einhaltung des Gesetzes bedeutete für ihn schlicht und einfach, Gott zu gehorchen und das zu tun, was die Heilige Schrift sagt.

Für Juden bedeutete die Einhaltung des Gesetzes, jüdisch zu bleiben und die Gebote der Treue zum Volk Israel zu befolgen. Für einen nichtjüdischen Christen bedeutete die Einhaltung des Gesetzes, Christus und Jesus gehorsam zu sein, an Jesus zu glauben, sich aktiv am Leben des neuen Volkes Gottes zu beteiligen und den Gott Israels kennenzulernen, ohne dabei die israelitisch-spezifischen Elemente des mosaischen Gesetzes zu übernehmen. Ich weiß, das ist kompliziert, aber um eine Beziehung zum Gott Israels aufzubauen, gibt es keinen anderen Weg, ihn kennenzulernen, als durch die heiligen Schriften Israels.

Das sind also die heiligen Schriften für die Kirche, aber sie haben nicht dieselbe Funktion wie eine Art nationale Charta für Juden. Dieser Unterschied muss beachtet werden. Man kann aber auch als Nichtjude das Gesetz befolgen, während selbst Paulus annahm, dass manche Juden das Gesetz nicht einhielten, weil sie nicht danach handelten, selbst wenn sie es innerlich glaubten.

Wenn es um die Anwendung in der heutigen Zeit geht, müssen wir uns meiner Meinung nach in jeder Kultur, in der wir den Galaterbrief lesen, der jeweiligen Gegebenheiten bewusst sein. Ich selbst bin amerikanischer Christ und halte es für die Pflicht der amerikanischen Kirche, all die Gräben zu erkennen, die unsere Kultur prägen – politische, konfessionelle und regionale. Kommt man aus dem Osten oder Westen? Aus dem Norden oder Süden? Ist man Republikaner oder Demokrat, konservativ oder liberal? Unabhängig von der jeweiligen Denkrichtung, Konfession oder Parteizugehörigkeit ist es entscheidend, diese Unterschiede in unserer Kultur zu erkennen und zu verstehen, wie sie Menschen gegeneinander aufbringen. Selbst wenn wir Loyalitäten oder Gemeinsamkeiten haben, müssen wir als amerikanische Christen sicherstellen, dass diese nicht zu Feindseligkeiten oder Konflikten führen.

Ich muss sichergehen, dass ich, selbst als Amerikaner, dies nicht als meine grundlegende Identität gegenüber Menschen anderer Nationen betrachte. Ich bin Christ. Ich gehöre einer radikal neuen Gemeinschaft an, in der ich mich anderen Christen enger und intensiver verbunden fühle als anderen Amerikanern, obwohl ich die Vorzüge des Amerikanerseins genieße, was ich auch tue.

Ich mag den Kalender. Ich liebe unsere Sportarten. Ich liebe so vieles daran, Amerikaner zu sein, weil ich das Gefühl habe, dass es möglich ist, Amerikaner zu sein und sich zu Gottes Volk hingezogen zu fühlen, aber ich muss auch erkennen, wie kompliziert das tatsächlich ist.

Wie kann ich mich auf meine grundlegende Identität als Teil der Familie Gottes in Christus konzentrieren und andere Identitäten weniger Einfluss darauf nehmen lassen, wie ich mit anderen Menschen umgehe, wie ich die Welt und meine Mitmenschen sehe? Das wird immer eine komplexe Angelegenheit bleiben, aber wie Paulus finde auch ich meine Identität im Kreuz. Meine Kirche findet ihre Identität im Kreuz, und das hat mich weit mehr geprägt als alles andere. Abschließend möchte ich Ihnen noch meine Anerkennung für die Fruchtbarkeit von Paulus' apokalyptischer Vision aussprechen.

Das heißt, wie Paulus die Kirche im Spannungsfeld zwischen Zeitaltern und kosmischen Konflikten sieht und wie ich meine persönlichen Einstellungen und Verhaltensweisen analysieren kann. Ich kann über meine Haltung gegenüber anderen Menschen nachdenken. Ich kann Beziehungen und die Dynamik in der Gemeinschaft analysieren, wie sie von fleischlichen Begierden beeinflusst werden.

Ich kann die Dynamik von Gemeinschaften analysieren, indem ich untersuche, wie Gott Gemeinschaften segnen und sie gemäß dem Leben der Auferstehung formen möchte, das stets vom Kreuz geprägt ist. Dies ist für mich zu einer Perspektive geworden, durch die ich die paulinische Theologie verstehe, aber auch, durch die ich pastorale Situationen und Beziehungen betrachte. Ich weiß, dass es für viele andere

sehr bereichernd war. Ich hoffe, dass Ihnen diese Auseinandersetzung mit dem Galaterbrief neue Impulse gegeben hat.

Ich möchte Sie ermutigen, diesen Text zu lesen – aufmerksam, gründlich und mit Freude. Ich hoffe, er wird Ihnen zu einer Quelle der lebensspendenden Kraft Gottes.

Hier spricht Dr. Tim Gombis in seiner Predigt zum Galaterbrief. Dies ist Lektion 8, Galater 6,1–18.